

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 10.

Dienstag, den 5. Februar

1889.

Kommenden Donnerstag, den 7. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.
Wilsdruff, am 4. Februar 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Im Gosthof zu Klipphausen gelangen

Sonnabend, den 9. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

folgende, einem Dritten gehörige Gegenstände, als: 2 Stoffanzüge, 1 Regenschirm und 1 Cylinder-Uhr gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 4. Februar 1889.
Matthes, Gerichtsvollzieher des k. Amtsgerichts.

Tagesgeschichte.

Wien, 1. Februar. Die „Wiener Zeitung“ schreibt in ihrem nicht-amtlichen Theil: Die gestern von uns gebrachten Mittheilungen über das niederschmetternde Hinscheiden des Kronprinzen stützten sich auf die Wahrnehmungen, die von der nächsten Umgebung des erlauchten Dahingegangenen unter dem betäubenden Eindrucke des schicksalsschweren Vorfalls hierher gelangten. Von dieser Seite wurde, nachdem die Thüre des Schlafzimmers erbrochen worden war, bei dem Eintritt der Kronprinz entseelt im Bette gefunden. Auf diesem ersten Eindrucke beruhten die hierher gelangten Mittheilungen und die Annahme eines Schlaganfalles. Von den Anwesenden wurde Professor Widerhofer in einem dringenden Telegramm nach Mayerling berufen, wohin er sich alsbald begab. Widerhofer konstatierte bei der sofortigen Untersuchung, daß am Kopfe des Verewigten eine beträchtliche Schußwunde mit ausgebreiteter Lösflung der Schädeldecke und des Schädelknochens vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. An der Seite des Bettes in unmittelbarer Nähe der rechten Hand befand sich der entladene Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Tödtung mit eigener Hand erfolgt ist. Da die Dienerschaft in den Nebenhäusern vertheilt war und die der Person des Verewigten zugehörigen Diener Aufträge zur Bestellung für die Jagd erhalten und das Haus auf kurze Zeit verlassen hatten, konnte die erfolgte Detonation nicht gehört werden. Die sofort nach Mayerling entsendete Kommission nahm den Thatbestand und die Nebenumstände protokolllarisch auf. Manche Personen in der nächsten Umgebung des Verewigten nahmen in den letzten Wochen mehrfache Zeichen krankhafter Nervenauflage an demselben wahr, sodaß man die Ansicht festhalten muß, daß schreckliche Ereigniß war ein Ausfluß momentaner Sinnesverwirrung. Außerdem klagte der Kronprinz seit einiger Zeit häufig über Kopfschmerz, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte; dieser Unfall wurde aber seinerzeit auf ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen geheim gehalten.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Allerseits gingen dem Kaiser die rührendsten Beileidstelegramme zu, so seitens des Kaisers Wilhelm, des Zaren, der Königinnen von England und Spanien, den Königen von Belgien, Sachsen, Serbien, Rumänien, Griechenland, seitens des Papstes, des Prinzregenten von Bayern und seitens aller übrigen Höfe, des Präsidenten von Frankreich, des Präsidenten von Nordamerika und des Bundespräsidenten der Schweiz. Ferner telegraphirten hervorragende Staatsmänner und Chefs ausländischer Regierungen ihr Beileid an Kalnoky, so Fürst Bismarck, Salisbury, von Siers, Crispi, Carp, Nicola Christich. Viele der höchsten Persönlichkeiten, so Kaiser Wilhelm, die Könige von Serbien und Rumänien, der Prinz von Wales, der Kronprinz von Griechenland wünschten dem Leichenbegängniß persönlich beizuwohnen. Dennoch entschied der Kaiser, daß die Leichenfeier im engsten Familienkreise stattfinden solle. Von fremden Fürstlichkeiten trifft nur das belgische Königspaar ein. Die Leiche ist seit heute früh in einem wahren Blumenhain aufgebahrt. Am Sonntag findet in sämtlichen Kirchen ein Trauergottesdienst statt. Laut Hofansage findet das Leichenbegängniß nächsten Dienstag, 5. Februar, Nachmittags 4 Uhr statt.

Der Berichterstatter der „Magd. Ztg.“ in Wien erzählt von einer „hochgestellten“ Persönlichkeit, man glaube bestimmte Anzeichen dafür zu haben, daß der Kronprinz, als er nach Mayerling fuhr, noch nicht den Entschluß gefaßt hatte, dort freiwillig sein Leben zu enden, sondern daß während des Aufenthaltes in Mayerling ein Ereigniß eintrat, welches ihn zur entseeligen That drängte; wohl ist aber Grund zur Annahme vorhanden, daß er sich schon in früherer Zeit mit Selbstmordgedanken trug, denn er sprach wiederholt Todesahnungen aus. — Der Kronprinz hinterließ mehrere Briefe, jedoch in keinem ist eine Aufklärung über die Gründe der entseeligen That zu finden. Unter den Briefen ist einer an die Kaiserin sowie ein Schreiben an den Sectionschef Szögenyi mit der Bitte, die in Ordnung zurückgelassenen Papiere des Kronprinzen zu übernehmen. Es heißt, daß von amtlicher Stelle auch über die Gründe für den Selbstmord Aufklärungen folgen werden.

Von der Trauer des kaiserlichen Hofes werden ergreifende Einzelheiten berichtet. Die „Neue Freie Presse“ erzählt vom 31. Januar: Heute Morgen erschienen der Kaiser, die Kaiserin und Kronprinzessin Stephanie in den kronprinzlichen Appartements, um an der Leiche des theuren Todten zu beten. Der Kronprinz ruhte in seinem Schlafgemache auf seinem gewöhnlichen Bette, seine Züge sind fast unverändert. Das Kaiserpaar und die Kronprinzessin waren furchtbar erschüttert, der Kaiser konnte seine Bewegung nicht meistern und brach in Thränen aus, die sein Taschentuch ganz durchnäßten. Erst später saßte sich der Monarch und zeigte männliche Entschlossenheit. Nahezu sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses sind in Wien anwesend und haben sich um die gramgebeugten

Eltern und die trostlose Wittve des unvergeßlichen Todten versammelt. Man erzählt aus der Hofburg folgendes einfache, aber tief ergreifende Begebeniß. Als die ganze trauererfüllte kaiserliche Familie beim Kaiser versammelt war, wurde auch die kleine Erzherzogin Elisabeth, die Waise des edlen Verstorbenen, herbeigeführt. Da fragte das bezaubernde Kind, zum heißgeliebten Großvater gewendet: „Nicht wahr, der gute Papa ist nun zum lieben Gott gegangen, zu dem wir sonst beten?“ Und als über diese rührenden Worte des Kindes Alle in Thränen und Schluchzen ausbrachen, meinte das Kind bestürzt: „Hab ich denn etwas Schlimmes gesagt? . . .“

— Des Weiteren berichtet die „Voss. Ztg.“ vom 1. Februar: „Gestern spielten sich herzzerreißende Scenen im Todtengemache ab. Der Kronprinz ruhte auf seinem Bette im Schlafzimmer. Seine Züge zeigten keinerlei Veränderung, der Teint ist bräunlich gelb, um den Mund spielt ein sanftes Lächeln. Auf weißer Decke liegen Lieblingsblumen zerstreut. Die Kronprinzessin verharrte stundenlang in dem Anschauen des unverändert schönen bleichen Antlitzes des Kronprinzen am Kopfende des Bettes. Man versuchte die wiederholt von Ohnmachtsanfällen bedrohte Kronprinzessin, wenn auch nur für Augenblicke, in das Nebenzimmer zu führen, sie wich aber nicht von ihrem Plage. Als ihr Töchterchen, Prinzessin Elisabeth, die Mutter mit sanfter Stimme bat, sie emporzuheben zum guten Papa, da verließ die Kronprinzessin vollends die bis dahin mühsam bewahrte Kraft und erst nach einer längeren Ohnmacht kam die hohe Frau wieder zum Bewußtsein. Erst um die Mittagstunde verließ die Kronprinzessin als letzte nach den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie das Todtengemach.“

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der älteste Sohn des Erzherzogs Carl Ludwig, wurde, wie die „Post“ erfährt, zum Kaiser berufen. Der Monarch erdßnete ihm, daß er ihn fortan als Thronfolger erachte. Erzherzog Carl Ludwig wird auf die Thronfolge zu Gunsten seines Sohnes verzichtet. Erzherzog Franz Ferdinand wird den Namen Este ablegen. Letzterer geht auf den Erzherzog Otto über. Es verlautet, daß der nunmehrige Thronfolger vom Kaiser adoptirt wird.

Die Depesche des Kaisers Franz Josef an den deutschen Kaiser hatte folgenden Wortlaut: „Heute ist Dein geliebter Freund, mein innigstgeliebter Sohn Rudolf verschieden. Dein Franz Joseph.“

Brüssel, 31. Januar. König Leopold empfing die Nachricht vom Ableben des Kronprinzen Rudolf durch eine Depesche des Kaisers Franz Josef, die mit tragischer Kürze den entseeligen Schicksalsschlag meldete. Der König war tief erschüttert, aber bei dem wahrhaft männlichen Charakter, der ihn auszeichnet, gelang es ihm, sich so weit zu beherrschen, daß er sofort nach Schloß Laeken, wo die Königin weilte, ein Telegramm absendete. Die Hofdame Gräfin d'Altremonit empfing die Depesche, öffnete sie, wagte aber Anfangs nicht, der Königin die Hiobspost zu überbringen. Erst nach einer Weile saßte sie Muth zur Erfüllung der traurigen Pflicht und betrat das Gemach der Königin mit den Worten: „Majestät, ich bin die Ueberbringerin einer traurigen Nachricht: Erzherzog Rudolf ist krank, schwer krank.“ Königin Henriette ward todesbleich und rief verzweifelt aus: „Er ist todt!“ Hastig griff sie nach der Depesche, welche die Hofdame ihr zitternd reichte. Die Königin brach in Thränen aus, und in ihrem herzzerreißenden Jammer fand sie längere Zeit kein anderes Wort als den Klageruf: „Meine armen Kinder! Mein armes Kind!“ Erst als der König von Brüssel nach Schloß Laeken kam und nahezu eine Stunde mit der Königin zubrachte, zeigte sie sich etwas gefaßter. Beide telegraphirten dann lange chiffirte Depeschen an den Kaiser Franz Josef, die Kaiserin Elisabeth und Kronprinzessin Stephanie. Die Königin wollte gestern Nachts noch nach Wien abreisen, und es kostete dem König große Mühe, sie von diesem Vorhaben abzubringen. In allen Kreisen der Bevölkerung giebt sich die innigste Theilnahme kund.

London, 31. Januar. Gutem Vernehmen nach hat Kaiser Franz Josef den Wunsch ausgesprochen, daß das Leichenbegängniß des Kronprinzen Rudolf einen lediglich privaten Charakter trage, und habe deshalb der Prinz von Wales die Absicht aufgegeben, sich zur Leichenfeier nach Wien zu begeben. In derselben Stunde, wo diese in Wien vor sich gehen wird, soll in der hiesigen österreichischen Kapelle ein Trauergottesdienst abgehalten werden, welchem die Mitglieder der königlichen Familie, die Diplomaten und Minister beizuwohnen würden. Unter denjenigen, welche heute in der österreichischen Botschaft Beileidsbesuche abstatteten, war auch die Kaiserin Eugenie.

Vaterländisches.

— Meißen, 30. Januar. Wie im vorigen Jahre wird auch in diesem an der hiesigen landwirthschaftlichen Schule ein Wintercurfus abgehalten werden. Derselbe dauert im Ganzen nach vorläufiger Bestimmung 3 Wochen. Die Theilnehmer an demselben werden je eine Woche lang

zur Zeit des Schneidens, Brechens und Gypsens des Weinstockes einge-
zogen. Sollte jedoch das königliche Ministerium des Innern seine Ge-
nehmigung dazu erteilen, so beabsichtigt man, jedem Kursus eine Aus-
dehnung von 4 resp. 5 Wochen zu geben. Die Einziehung der Theil-
nehmer würde dann nochmals zur Weinlese, eventuell zur Zeit des ersten
Ablassens des Weines erfolgen. Die Teilnehmer an dem Kursus werden
während des Vormittags zu den praktischen Arbeiten im Schulweinberge
herangezogen, Nachmittags dagegen erhalten sie Belehrung über die Anzucht
und Pflege der Reben, über die thierischen und pflanzlichen Feinde der-
selben über die Weinbergsbüdingung und über die Vereitung und Behand-
lung des Weines. Der Unterricht ist für die Teilnehmer mit keinerlei
Kosten verbunden. Zur Theilnahme an dem Kursus ist Jedermann be-
rechtigt. Wenn derselbe auch in erster Linie den Zweck haben soll, junge
Leute, namentlich Wingeresöhne, zu sachverständigen und tüchtigen Winzern
heranzubilden, so sind jedoch auch Söhne von Gutsbesitzern, Gärtnern,
Baumwärtlern u. d. an ihrer weiteren Ausbildung im Weinbau liegt,
als Teilnehmer willkommen. Anmeldungen für den Kursus wolle man
recht bald bei dem Director der Landwirtschaftlichen Schule, A. Endler,
bewirken, welcher auch sehr gern bereit ist, jede weitere gewünschte Aus-
kunft zu erteilen.

Die heirathslustige Wittve eines Waldarbeiters in Chemnitz,
hatte sich dadurch für eine „gute Partie“ auszugeben gesucht, daß sie bei
einer Sparkasse 3 Mark einzahlte und dann dem Eintrage die Ziffern 6,
2 und 2 vorsetzte, sodas die Summe auf 6223 Mt. lautete. Dieses Buch
zeigte sie öfter den Leuten und auch einem geldbedürftigen Gutsbesitzer,
der sich darauf mit ihr verlobte und, obgleich ein Freund ihn noch am
Hochzeitstage beiseite nahm und von der Fälschung des Sparkassenbuches
sprach, doch mit der ihre Unschuld behauptende Frau am 17. Juli die
Ehe schloß. Bereits am 23. Juli erschienen Gerichtspersonen im Gute
und belegten das Buch mit Beschlag. Die Frau, die ihr eheliches Glück
nur 5 Tage hat genießen können, war vor dem Chemnitzer Schwurgericht
schließlich vollkommen geständig und wurde zu 5 Jahren Zuchthaus ver-
urtheilt, weil sie unter Verlesung des gefälschten Buches auch verschiedene
Geschäftsleute zur Viesierung für ihre Ausstattung bewogen hatte.

In Waldheim feierte der Schieferdeckermeister Ludwig jetzt sein
50jähriges Bürgerjubiläum und ward von den Behörden und der Innung
gebührend ausgezeichnet; die Schieferdeckerinnung zu Leisnig ernannte ihn
mittels Urkunde zum Ehrenmitglied. Ludwig, ein trotz seiner 77 Jahre
körperlich und geistig noch vollkommen rüstiger Mann, hat in seinem ar-
beitsreichen Leben allein 73 Thurnknause an den Ort ihrer Bestimmung
gebracht, und wünscht nun auch den 75. noch aufzusetzen. Noch jetzt
besteigt er ohne Bedenken Häuser und Thürme. Vor ca. 2 Jahren er-
klimmte er das Straßburger Münster bis zur Kreuzblume.

Schandau. Die Schrecken der Nacht zum 1. Februar haben
die hiesige Bewohnerschaft daran gemahnt, alle Vorsichtsmaßregeln gegen
das bald zu erwartende Hochwasser mit Eisfahrt zu treffen. Das Unwetter
brach am Donnerstag Abend 9 Uhr über unsere sächsische und böhmische
Gebirgswelt mit orkanähnlichem Sturm und vernehmbar elektrischen
Entladung herein. Sämmtliche Eismassen von oberhalb Herrnskretsch
bis unterhalb Schandau trieben im Laufe dieser Nacht zu Thal. Die
Gewässer des Großen Winterberges ergossen sich durch Schmilka, während
in Herrnskretsch die Kammitz so bedeutende Wassermassen mit sich führte,
daß die Fluthen die Dorfsstraßen bedeckten. Holzmassen zur Mündung
spülten und die in und vor der Mündung hängenden zahlreicheren Fahr-
zeuge bedrohten. Am 1. Februar früh hatte sämmtliche kleineren Fahr-
zeuge, die sich in voriger Nacht am Ufer und auf dem Eise losgelöst, in
genanntem Flusse eine Zufluchtsstätte gefunden. Hin und wieder traben
auf den noch schäumenden Wogen der Elbe größere Stämme, Klöber,
Sparren stromab, welche an geeigneten Stellen aufgespitzt und den Eigen-
thümern zurückerstattet werden. Der Sturmwind wühlte den Strom bis
zum Grund auf, dazwischen kamen heftige Regengüsse; sollte diese Witter-
ung anhalten, so würde die Eisdecke, welche unweit der Landesgrenze
Schöna-Niedergrund beginnt und bis oberhalb Ruffig reicht, baldigst brechen.

Nachdem am Sonntag früh $\frac{1}{4}$ das Eis der kleinen Elbe und
der Eger Pirna passirt hat, ist dasselbe Vormittag $\frac{3}{4}$ in Dresden an-
gekommen und brachte bei einem Wasserstand etwas über Null starken
Eisgang. Das Schauspiel hatte viele Zuschauer angelockt. Ob nach Be-
endigung des Eisganges die Schiffahrt wieder beginnen wird, hängt na-
türlich vom Wetter ab. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist
der Eisgang innerhalb Sachsens ohne Schaden zu verursachen verlaufen.
Hochwasser ist hier nicht zu erwarten.

Von einem aufregenden Verbrechen, verübt an einem Forstbeamten,
ist aus Leipzig zu berichten. Am Mittwoch Abend in der sechsten Stunde
sah ein Student auf seinem Spaziergang am sogenannten Streittamm in der
Nähe des Fischerbades an der Pleiße, auf Sonnenwiger Grund und Boden,
auf einer dort stehenden Bank den städtischen Waldaußere Schmalz schwer-
verletzt vor. Schmalz, welcher mit seinem Gewehr gerüstet war; gab an,
daß er betreffende Wablung, östlich vom Streittamme, in welcher sich nament-
lich viele wilde Kaninchen aufhalten, revidiert und hierbei in einer Schleiße
einen Mann getroffen habe, welcher sein Gewehr erhoben, auf ihn abge-
schossen und ihn mit einer vollen Schrotladung in die Brust getroffen
hat. Der schwerverletzte Beamte, welcher sich noch von der Schußstelle
nach gedachter Bank geschleppt hatte, wurde nach dem Leipziger Kranken-
haus überführt und soll sein Befinden kein befriedigendes sein. Sofort
am Abend, wie am nächsten Morgen wurde die ganze betreffende Wald-
strecke von Kriminalbeamten abgesucht und wird überhaupt eine siche-
rhafte Thätigkeit entwickelt, um dem rucklosen Thäter auf die Spur zu kommen.
Schmalz ist verheiratet, 38 Jahre alt und Vater von fünf Kindern.
Zur Ermittlung des Thäters ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Als besonders großen „Ull“ betrachten gewisse Nachtschwärmer,
den Apotheker mittelst der Nachtschloße aus dem warmen Bett zu treiben,
ohne daß sie dazu die Noth ihrer selbst oder Angehöriger dazu veranlaßt.
Nur deshalb besteht die Einrichtung, um in allen Fällen dringender Gefahr
Arzneimittel zu bekommen. Solchen „Spazibögen“ möge folgende Ge-
schichte zur Beherzigung empfohlen sein: Der Inhaber der Langzarter
Apothekelade war mehrfach muthwilliger Weise durch Räuten der Nachtschloße
in seiner Nachtruhe gestört worden. Endlich war es ihm gelungen, die
Frevler zu ermitteln und zwar waren es ein Commis und ein Bierver-
leger. Er stellte Strafantrag wegen Ruhestörung und Hausfriedensbruchs
und hatte die Genugthuung, daß das Schöffengericht die beiden Quälgeister
mit 8 resp. 14 Tagen Gefängniß bestrafte. Also, Hand von der Klingel!

Im Jahre 1888 sind bei der königlichen Altersrentenbank zu
Dresden-Alstadt, Landhaus- und König Johannstraße, im Landhaus
3357 906 Mark in 6875 Einlagen eingezahlt worden; dadurch wurde
seit Bestehen der Bank überhaupt die höchste Jahreseinnahme erreicht.

Das Technikum Mittweida (Kar. Sachsen) zählt im jetzigen
22. Schuljahre 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-In-
genieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter
den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Ruß-
land, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien,
Schweden, Norwegen, Bulgarien u. d. aus Asien besonders Java, Sumatra,

Ostindien, aus Afrika: Kappland, ferner Nord- und Süd-Amerika und
Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande
der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen,
welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Auf-
nahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 15. April. Programm
und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Tech-
nikum Mittweida (Sachsen). — R.

Der Bauchredner im Gerichtssaal.

Aus New-York wird der „Fr. Jtg.“ geschrieben: „Sol Goldstein“
sitzt im Polizeigericht Nr. 2 von San Francisco und wartet. Er ist ein
heruntergekommenener „Künstler“ und hat nichts verborgen; man hat ihn
schlafend in der Vorhalle eines Hauses gefunden, als er übernachtete, nichts
weiter. Träumerisch sitzt er in seinen Lumpen auf der Bank und lauscht
dem „Fall“, welcher dem seinigen vorangeht. Mr. Schneider verklagt
den Mr. Gaffney, welcher die Kage des Ersteren erschossen haben soll:
„Ich hatte eine kleine Kage —“ „Verdammt Lügner,“ klingt gleich
darauf die Stimme des Beschuldigten, und ebenso prompt kommt es vom
Tische des Richters: „Recht so — gut gegeben!“ Entsetzt springt der
Verteidiger auf: „Darf ich meinen Sinnen trauen?! Wie — Euer
Ehren nehmen den frechen Angeklagten in Schutz?!“ „Ich habe kein
Wort gesprochen,“ brüllt der Richter, „und lasse jeden einsperren, der
noch einmal störend in die Verhandlung eingreift.“ „Erst haben! Ha
— ha — ha!“ dröhnt es mit mitten aus dem Schwarm der Zuschauer, und
der Richter, roth vor Zorn, schlägt auf den Tisch: „Gerichtsdienner, bring
den Störenfried auf der Stelle hierher, ich befehle es!“ „Wau — wau
— wau!“ unter dem Stuhle des Richters. Der Letztere springt auf,
rückt den Stuhl, aber kein Hund kommt zum Vorschein, „Miau — miau
— miau!“ mitten aus dem Saale. „Herr Gerichtschreiber, kneifen Sie
mich einmal,“ sagte der Richter mit grimmigem Lachen, „vielleicht schlafe
ich!“ Mr. Stout, der Schreiber, ergreift die Gelegenheit, stellt sich dumm
und kneift den Richter, bis dieser „Au“ schreit. Er wacht. „Nun wohl,“
begann er drohend, „fahren wir fort!“ „Wir haben keine Eile!“ brüllt
es vom Tische des Verteidigers. „Zum Teufel, Herr Anwalt, ich werde
Sie wegen Verleumdung des Gerichtshofes bestrafen!“ „Mein Gott, ich
habe ja gar nichts gesagt,“ erwidert der Verteidiger bestürzt fast ängstlich.
Eine ernste Stille greift Platz, ein Spuk am besten Tage — es ist zu
seltsam — nur Goldstein lächelt, und der Richter bemüht sich, seiner
Würde gemäß, ruhig und ernst zu scheinen. „Weiter also. Kläger, Ihr
habt gesehen, wie jener Mann Eure Kage erschoss?“ „Nein, ich habe
es nur geträumt.“ „Heiliger Gott!“ gellt es zwischendurch, diesmal
kommt die Stimme wirklich aus dem Munde des Klägers, „Jemand ahmt
meine Stimme nach, ich habe noch kein einziges Wort gesprochen, seitdem
ich hier bin!“ „Ich auch nicht, ich auch nicht!“ ehot es von allen Seiten.
Gepolster folgt, Fluchen und Tumult, der Richter springt auf und stürzt
nach der Thür, um — er weiß selber nicht, was zu thun. Goldstein,
der lumpenbehagene Landstreicher, hält ihn auf. „Halt! Euer Ehren
— halt! Seht mich an, ich bin der Störenfried. Ich bin nämlich ein
— Bauchredner!“ „Dreißig Tage Landesgefängniß!“ brüllt Seine Ehren,
und Goldstein lächelt nur. „Dank Euch, Richter. Ich bin so hungrig
und ermattet. Stehlen kann ich nicht. Darum griff ich ein Mal wieder
zu meiner Kunst. Diese dreißig Tage „freier Station“, welche Ihr mir
als Honorar gebt, werde ich Euch nie vergessen. Ihr wißt wohl nicht,
wie es einem Menschen ohne Brod und Obdach zu Muthe ist?“ —
„Gerichtsdienner,“ sagte Seine Ehren mit gedämpfter Stimme, „gebt diesem
Manne auf meine Rechnung eine Mahlzeit und 50 Cents dann laßt ihn
gehen — er ist frei für dies Mal!“

Der treue Matosz.

Nachdruck verboten.

In Ungarns Hauptstadt besitzen die Fleischer in den verschiedenen
Stadtvierteln eigene Schlachthäuser, wo das Vieh eingeführt und ge-
schlachtet wird. Vor etwa zehn Jahren wurde allnächtllich von daselbst
aufbewahrtet Fleisch sehr viel gestohlen, ohne daß man vermuthen konnte,
wer der Dieb sei. An dem rechten Ufer der Donau, welche bekanntlich
Pest durchströmt, liegt der altstädtische Schlachthof, aus dessen Innerem
eine wohl mannsdicke Röhre bis an das Wasser hinabführt, um das Blut
und die Unreinigkeiten abzuleiten. Gerade gegenüber wohnte der Fleischer-
meister Maddai, dessen Hofraum auf der einen Seite von dem Flusse be-
spült wird. Die oben bemerkten Diebereien nahmen kein Ende, so daß
einige Meister beschloßen, zu wachen. Am Witternacht vernahmen die
Wachenden ein Plätschern — stöhnend windet sich ein Geschöpf mit un-
säglicher Mühe die Reinigungsrohre hinauf, und siehe, aus der Oeffnung
derselben hebt sich der dicke Kopf einer englischen Dogge. Sie kriecht
völlig heraus und knurrt, da sie fremde Leute wittert. Da diese aber sich
still verhalten, geht die Dogge nach der Seite, wo das Fleisch aufgehängt
ist, reißt ein frisch geschlachtetes Kalb vom Nagel, und indem sie dasselbe
vor sich in die Röhre hinabgleiten läßt, folgt sie auf demselben Wege.
Die Anwesenden schauen zum Fenster hinaus und sehen den Hund, das
Kalb im Mause, über den Fluß fortzuschwimmen, um am gegenseitigen Ufer
auf dem Hofe des Fleischermeisters ans Land zu steigen. Am andern
Morgen begaben sich die Fleischer, welche eine Zeit hindurch bestohlen
worden waren, zu Maddai, erzählten ihm den Vorfall, und nun wird
diesem klar, wie die vielen Knochen und Fleischstücke auf seinen Hof
gekommen sind. Sein Kettenhund, Matosz, den man des Nachts der
Kette entließte, hatte die Dieberei ausgeführt. Maddai mußte den Be-
stohlenen eine bedeutende Summe als Entschädigung bezahlen. Erbittert
über diesen unverschuldeten Verlust spricht Maddai das Todesurtheil über
den Hund, er sterbe durch eine Kugel und bittet einen Freund, der sich
eben bei ihm befindet, die Exekution zu vollstrecken. Dieser zeigt sich auch
dazu bereit; die Kugel über die Schulter hängend, den Matosz an einer
Leine mit sich führend, geht er vors Thor, um den Delinquenten zu er-
schießen. Dort begegnen ihm einige Slovaken. Einer von ihnen fragt,
wo er mit dem Hund hin wolle, und bietet ihm, da er hört, daß er er-
schossen werden soll, sechs Gulden. Man wird des Handels einig, der
Slovake nimmt den Hund, der Exekutor sein Geld und kehrt mit der
Nachricht zurück, der Uebelthäter habe seinen Lohn erhalten. In Maddai
regt sich jetzt das Mitleid; der Hund war von vorzüglicher Rasse und
seinem Herrn immer ergeben gewesen. Er macht sich bittere Vorwürfe, den
treuen Hüter seines Hauses verkannt zu haben. Doch jetzt mußte er sich
zufrieden geben. Ein Jahr nach diesem Vorfall machte Maddai eine Reise
nach Temeswar, um dort fettes Schlachtvieh einzuhandeln. Zwei Meilen
von dem Städtchen R. ereilt ihn die Nacht. Es war Ende Februars,
das Wetter schlecht, und Maddai, nachdem er durchnäht und ermüdet, die
enbloßen Füsten durchmessen, kehrt in eine abgelegene Gzarda ein. Er
tritt in die Wirthsstube, die von der Unreinlichkeit des Besitzers Zeugniß
gibt, wo er nur den Wirth nebst seinem Weib als einzige Bewohner des
Hauses findet. Nachdem er mit vieler Mühe ein kümmerliches Abendbrod
erhalten hat, bittet er, ihm seine Schlafstelle anzuweisen, und wird von
dem Slowaken, der mit einem brennenden Kienpahn vorleuchtet, eine Leiter

hinauf nach einer Bodenkammer geführt, in der sich ein Bett befindet. Mit einer „Guten Nacht“ verläßt der Wirth den Gast. Maddai befindet sich nun allein, brennt seine Stummelpfeife an und schreitet die Kammer auf und ab. Als er alle Erlebnisse dieses Tages überdachte, fiel es ihm auf, daß unten in der Stube der Wirth mit seiner Frau oft in heimlichem Geflüster mit gierigen Blicken nach seiner um den Leib geschlankten Geldtase geblickt hatte. Dieses und dazu das schielende Gesicht des stämmigen Wirthes, die Abgezogenheit des Hauses läßt ihn Unheil ahnen und warnt ihn, auf seiner Hut zu sein. Er untersucht die Kammer, die Thür hat keinen Kiesel, das Schloß keinen Schlüssel. Er durchmustert das Bett, untersucht unter demselben und findet — Blutflecke. Seine Ahnung, daß er in einer Mördergrube sei, wird ihm jetzt zur Gewißheit; er will versuchen, die Flucht zu ergreifen — aber das Fenster ist zu klein, um hindurch zu kommen. Ihm bleibt nichts übrig, als sich auf seine derben Häufte und sein Messer zu verlassen. Er wickelt ein Kopfstücken zusammen, bedeckt es mit seiner Schlafmütze, legt dieses Bündel in das Bett, das etwas in Unordnung gebrachte Deckbett darüber brekend, und nun, das Messer in der nervigen Hand, geht er ans Fenster und betet inbrünstig zu Gott, ihn aus dieser Gefahr zu erlösen; und müsse er hier wirklich unter Mörderhänden verbluten, — seine Frau und Kinder in seinen Schutz zu nehmen. Durch dieses Gebet gestärkt, erwartet er die kommenden Dinge. — Der Mond warf von Zeit zu Zeit sein mattes Licht durch die Wolken; der Regen und Schnee rasselte und knisterte gegen die Fenster. Bei dem kleinsten Geräusch umklammerte er krampfhaft das Messer. Es mochte halb ein Uhr sein — da hörte er auf der Treppe ein leises Geräusch, er stellt sich hinter die Thür und herein tritt der Wirth, mit seiner Klinge bewaffnet. Leise schleicht er zum Bette, getäuscht durch das Dunkel der Nacht und durch des Fleischers Vorrichtung, glaubt er, Maddai selbst liege im Bett; er drückt sein Mordgewehr ab, der Schuß fällt. Nun springt aber Maddai hervor, beide umfaßten sich ringend, ein heftiger Ringkampf entspinnt sich; allmählich aber schwinden die Kräfte des Fleischers. „Huh! Huh!“ ruft der Slovak, und auf diesen Ruf springt ein großer Hund zur Thür herein, und mit einem Satz auf Maddai los, um diesen zu Boden zu reißen. Plötzlich aber mit entsetzlichem Gebell wirft der Hund sich auf den Slovak, reißt ihn nieder, und sich über ihn mit feurig rollenden Augen stellend, stemmt er dem Niedergestürzten die Vorderfüße auf die Schultern. Froh wedelt er mit dem Schweife und stößt ein freudiges Geheul aus. Matosz hatte seinen Herrn wieder gefunden. Maddai erkannte in ihm den treuen Hund, den er dem Tode geweiht hatte, und der ihn jetzt vom Tode rettete. Der Slovak, von dem wüthenden Hunde und dem Messer des Fleischers bedroht, lag regungslos am Boden. Der Morgen graute, Reisende naheten der Garda. Maddai rief zum Fenster hinaus um Hilfe. Man kam herauf — und der Wirth erhielt seinen verdienten Lohn für die Mordthaten, die er schon früher begangen hatte. Maddai ist vor einigen Jahren gestorben. Matosz zwar blind und vom Alter entkräftet, lebt aber noch bei dem Sohne desselben als treuer Hüter des Hauses und wird von allen so sorgsam und liebevoll gepflegt, wie er es durch seine Treue verdient hat. Dr. R. J.

Bermischtes.

* Großfeuer in München. In der Bierbrauerei zum „Spaten“ brach am 30. Januar Abends 9 Uhr im Malzhaufe an der Marsstraße Großfeuer aus, welcher 400 Centner Malz, viele Maschinenn und zwei Stockwerke des Malzhauses einschloß. Der außerordentlichen Bravour der städtischen Feuerwehr, der freiwilligen Feuerwehr und der Feuerwehr der Rathgeber'schen Fabrik gelang es, die Ausdehnung des Brandes trotz des scharf wehenden Windes von dem übrigen Stablisement abzuwenden.

* Ueber das Anwachsen der Krebskrankungen theilt der berühmte englische Chirurg Sir Spenser Wells wahrhaft niederschmetternde Zahlen mit. In den letzten drei Decennien ist z. B. in England die Zahl der Opfer, welche diese grausige Krankheit gefordert, von einem Jahrzehnt zum andern fortwährend und rapid gewachsen. Während 1861 7245 Menschen an Krebs zu Grunde gegangen sind, ist deren Zahl im Jahre 1887 bereits auf 17,113 gestiegen. 1861 kam auf eine Million Menschen nur 360 Todesfälle vor, während 1887 dieselben auf 606 anwachsen. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß der Krebs die Männer in einem weit größeren Procentsatz als die Frauen ergreift, was sich vielleicht auf die Virchow'sche Theorie der Entstehung des Krebses durch chronische und permanente Reizungen zurückführen läßt, denen die dem Alkohol und dem Nikotin ergebenen Männer in höherem Maße unterworfen sind. Sir Wells richtet daher an die gesammte medicinische Welt einen Appell, endlich auf Mittel zu sinnen, wie man dieser Geißel der Menschheit energig entgegenzutreten könne.

* Geistesgegenwart. Der Redacteur B. war erst vor kurzer Zeit nach G., einer kleinen deutschen Provinzialstadt, berufen worden, um die Leitung des dort erscheinenden Kreisblattes zu übernehmen. Eines Morgens saß er ruhig in seinem Bureau, einen Artikel nochmals durchlesend, welchen er geschrieben hatte, und welcher sich in besonders scharfer Weise gegen eine Bande von Strolchen richtete, die in der letzten Zeit die kleine Stadt und Umgegend durch Diebstähle und Unfug aller Art beunruhigt hatten. „Es ist wirklich empörend, wie diese verwahrlosten Individuen hier aufzutreten wagen,“ murmelte er gerade, das Zeitungsbblatt fortlegend, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde, und ein untergebetter, verächtlich aussehender Bursche hereintrat, welcher, einen dicken Knüttel in der Hand, nach dem Redacteur fragte. Dieser, nichts Gutes ahnend, bat den Eingetretenen, einen Augenblick Platz zu nehmen und zu warten, während er hinuntergehen wolle, um den Redacteur, welcher sich soeben nach der Druckerei begeben habe, herbeizuholen. Froh, einer Auseinandersetzung mit dem verdächtigen Individuum entgangen zu sein, bezog er sich eben die Treppe hinunter, als er einem unheimlichen Gesellen begegnete, welcher, eine schwere Reitpfeife in der Hand schwingend, gleichfalls in brüster Weise nach dem Redacteur fragte. Der Herr Redacteur sitzt oben in seinem Bureau“, antwortete B. mit Geistesgegenwart, „wollen Sie so freundlich sein, sich hinaufzubemühen?“ — Nach kurzer Zeit lugte B. vorsichtig in das Redaktionszimmer und wurde Zeuge einer höchst komischen Scene, welche sich in demselben abspielte. Auf den Dielen lagen die beiden Strolche, einer über dem andern, und bearbeiteten sich wacker mit ihren Prügel. Jeder hatte den Andern für den Redacteur gehalten und bei der Wuth, welche Beide besaßte, war jede Aufklärung oder Verständigung unmöglich gewesen.

* Vernichtendes Lob. Lieschen: „Großmama, nicht wahr, Du bist Papa's Schwiegermutter?“ — Großmama: „Ja, mein süßes Herzchen.“ — Lieschen: „Ist denn eine Schwiegermutter wirklich notwendig, wie der Papa neulich sagte?“ — Großmama (freudig erregt): „Das hat er gesagt, Lieschen? O der liebe Mann!“ — Lieschen: „Ja, er sagte, die Schwiegermutter ist ein notwendiges Uebel.“

* Wie der „Figaro“ mittheilt, starben in Paris zwei alte Leute Namens Plotas, die seit 87 Jahren verheiratet waren. Der Mann war 110, die Frau 106 Jahre alt. Eine 120jährige Frau Namens Diamanto, deren Alter urkundlich festgestellt, lebt in einem Dorfe in Ragnesien. Dieselbe geht alle Tage in den Wald, um sich dürres Holz zu holen, und schleppt es auf ihrem Rücken nach Haus.

Musikalisches.

Zu der am vergangenen Freitag im Adlersaale von Herren und Damen des Dresdner Hoftheaterchors veranstalteten musikalisch-deklamatorischen Soiree hatte sich zwar nur eine kleine, aber um so dankbarere Anzahl von Zuhörern eingefunden. Das ziemlich reichhaltige Programm bot zuvörderst eine Anzahl gemischter Chöre, die recht gut zum Vortrag gelangten und reichen Beifall ernteten; dasselbe gilt auch von den Männerquartetten. Unter den Solis zeichnete sich besonders „Stabingers Lied“ aus dem Waffenschmiede aus, das von Herrn Seifert mit seiner volltönenden, süßsamen Bassstimme meisterhaft gesungen wurde. Viel Anerkennung fand auch das „Glöckchen-Duett“ von Suppé, in welchem sich besonders Frau Niemeß durch ihren sonoren, kräftigen Alt viel Beifall erwarb. Einen recht schätzbaren Tenor sangen die Herren Niemeß und Scheer, letzterer glänzte durch seine äußerst weiche und zarte Stimme nicht nur in den Chören, sondern auch in dem Solo: „Am Nedar, am Rhein“. Auch die Zithervorträge des Herrn Seifert wurden dankbar aufgenommen und beludeten dieselben eine ziemliche Fertigkeit auf der Schlag-, als auch auf der Streichzither. Die deklamatorischen Piecen des Herrn Spieß „Der verschwundene Türke“ und „Gute Nacht“ verfehlten das Publikum in äußerst heitere Stimmung. Wer auch nicht lachen wollte, er mußte unwillkürlich herauspläsen über die hochkomische Darstellung der verschiedenen Charaktere, die „gute Nacht“ wünschend, von Herrn Spieß vollendet vorgeführt wurden. — Mehrere Gesangsstücke mußten, mit lautem Applaus befohlen, repetirt werden. Reich befriedigt von den Leistungen dieser Herren und Damen gab sich ein großer Theil der Konzertbesucher in der animirtesten Stimmung den Freuden des Tanzes hin, der dem Concerte folgte.

Bei der 10. allgemeinen Geflügelausstellung des Geflügelzüchtervereins für Wilsdruff und Umgegend erhielten nachbenannte Aussteller folgende Preise zuerkannt. Für Hühner: Ehrenpreis der Stadt Wilsdruff Herr Julius Vogel = Wilsdruff auf Wyandottes. I. Preis Herr Karl Hoffmann-Döbeln auf dunkle Brahmaputra. II. Preis die Herren Osw. Reichelt-Niederbobritsch auf gelbe Cochinchina, B. Ohmann-Grumbach auf schwarze Langshan, W. Krippenstapel-Wilsdruff auf schwarze Spanier, D. Türk-Wilsdruff auf schwarze Spanier, E. Behrens-Mittweida auf schwarze Minorca, E. Kott-Wilsdruff auf schwarze Andaluser, M. Hoyer-Wilsdruff auf schwarze Crève-cours, D. Hering-Niedermuschitz auf goldh. engl. Kämpfer, H. Lehmann-Sachsborn auf silberh. Hamburger, E. Kerschmar-Röhschenbroda auf rebhuhn. Italiener, A. Rabe-Sachsborn auf schw. Italiener, W. Hamann-Wilsdruff auf bunte engl. Zwerghühner. — III. Preis die Herren B. Koch-Porsdorf auf rebhuhn. Cochinchina, J. Vogel-Wilsdruff auf Wyandottes, G. Starke-Wilsdruff auf Wyandottes, J. Hillig-Wilsdruff auf braune Malayen, D. Reichelt-Niederbobritsch auf Houdan, H. Hunger-Wendischbora auf goldbl. Paduaner, E. Gutmann-Rassaböbla auf silberh. Hamburger, K. Bertram-Kreuzweg auf silberbl. Hamburger, G. Pfeiffer-Weicha auf braune Italiener, J. Vogel-Wilsdruff auf sebricht Bantam, M. Günther-Grumbach auf Kreuzung. II. Preis Herr R. Wägel-Wilsdruff auf Land-Ente. III. Preis Herr E. Dachselt-Kloßsche auf weiße Italiener Gänse.

Für Tauben: Ehrenpreis der Stadt Wilsdruff Herr H. Ulrich-Vorbrücke auf weiße engl. Kröpfer. I. Preis Herr E. Hofmann-Burgstädt auf chocoladef. Malteser, Herr H. Ulrich-Vorbrücke auf schwarze Weißschwänze. II. Preis die Herren A. Bod-Niederfähra auf weiße engl. Kröpfer, W. Fromme-Soest auf isabellf. holländ. Kröpfer, Derselbe auf weiße Brünner Kröpfer, A. Hausching-Kamenz auf weiße Malteser, H. Riegel-Seifersdorf auf weiße Malteser, D. Weigel-Niederlöbnitz auf blaue Malteser, Derselbe auf schwarze Malteser, M. Barth-Wilsdruff auf schw. Malteser, K. Hennig-Wilsdruff auf schw. Malteser, A. Bauer-Döbeln auf schw. Modeneser, W. Fromme-Soest auf schw. Indianer, Derselbe auf weiße deutsche Mövchen, A. Hausching-Kamenz auf weiße Pfautauben, H. Illgen-Röhschenbroda auf blaue Perrücken, E. Richter-Neutirchen auf rothhärt. Tümmler, D. Arnold-Seifersdorf auf weiße Königsberger Tümmler, E. Keller-Döbeln auf schwarze Rönningen Tümmler, D. Thierbach-Lampersdorf auf rothsch. Lockentauben, H. Arnold-Potschappel auf braune Mondtauben, W. Fromme-Soest auf rothe Weißschwänze, H. Ahle-mann-Burgstädt auf kupferrothe Weißschwänze, W. Dittrich-Niederleula auf doppelt. Schwarzschilder, Derselbe auf doppelt. Malteser, A. Otto-Kaufbach auf doppelt. Rothschilder. III. Preis die Herren H. Ulrich-Vorbrücke auf blaue franz. Kröpfer, B. Neumeyer-Zauleroda auf rothweißgeh. Kröpfer, E. Fichtner-Brockwitz auf gelbe Kröpfer, K. Pflugbeil-Wilsdruff auf weiße Brünner Kröpfer, A. Jordan-Bodenbach auf blaue Brünner Kröpfer, K. Pflugbeil-Wilsdruff auf schw. Brünner Kröpfer, Weigel-Niederlöbnitz auf weiße Malteser, E. Dachselt-Kloßsche auf weiße Malteser, W. Herrmann-Niederlöbnitz auf blaueh. Malteser, M. Günther-Grumbach auf schwarze Malteser, E. Donath-Burkhardtswalde auf blaue Modeneser, K. Pflugbeil-Wilsdruff auf chocoladef. Carrier, A. Bauer-Döbeln auf blaue Dragons, H. Ulrich-Vorbrücke auf weiße Indianer, A. Bauer-Döbeln auf rothe Indianer, R. Risse-Deuben auf schwarze Indianer, A. Bauer-Döbeln auf gelbsch. deutsche Mövchen, M. Vogel-Wilsdruff auf blaue chinesische Mövchen, B. Neumeyer-Zauleroda auf schwarze Pfautauben, D. Thierbach-Lampersdorf auf weiße Perrücken, D. Böttcher-Marktstadt auf rothgemöndchte Perrücken, A. Hausching-Kamenz auf getigerte Perrücken, K. Pflugbeil-Wilsdruff auf gelbe Elster-Tümmler, E. Hofmann-Burgstädt auf rothe Branber-Tümmler, D. Weigel-Niederlöbnitz auf weiße Altenberger Tümmler, A. Bod-Niederfähra auf schwarze Tümmler, G. Blüher, Röhschenbroda auf weiße Lockentauben, D. Thierbach-Lampersdorf auf schimm. Lockentauben, A. Bod-Niederfähra auf rothschle Lockentauben, J. Meyer-Kautenkranz auf Luchstauben, E. Bauerdorf-Pulsnitz auf Mohrenköpfe, H. Arnold-Potschappel auf weiße Mondtauben, A. Otto-Kaufbach auf Blauschilder, W. Dittich-Niederleula auf Rothschilder, E. Gutmann-Rassaböbla auf Rothschilder, K. Höhne-Deuben auf Rothsch., E. Windschüttel-Klipphausen auf blaue Brieftauben, M. Vogel-Wilsdruff auf blaueh. Brieftauben, J. Vogel-Wilsdruff auf blaueh. Brieftauben.

Gewinnliste

der 10. Geflügel-Ausstellung in Wilsdruff 1889.

Loos-Nummer:

| | | | | | | | | | | | | |
|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|------|-----|-----|
| 9 | 41 | 47 | 58 | 83 | 108 | 137 | 138 | 150 | 160 | 208 | 217 | 221 |
| 237 | 260 | 287 | 310 | 352 | 371 | 383 | 386 | 391 | 407 | 437 | 452 | |
| 461 | 462 | 464 | 474 | 485 | 492 | 502 | 510 | 522 | 540 | 568 | 615 | |
| 666 | 667 | 687 | 708 | 740 | 742 | 747 | 750 | 763 | 767 | 794 | 813 | |
| 834 | 839 | 905 | 913 | 923 | 962 | 1018 | 1022 | 1029 | 1037 | 1045 | | |
| 1047 | 1065 | 1081 | 1084 | 1121 | 1140 | 1149 | 1170 | 1191 | 1197. | | | |

Neudeckmühle.

Sonntag, den 10. Februar,

Bratwurstschaus,

wozu freundlichst einladet

M. Poitz.

Schlaghausen-Auction.

Dienstag, den 12. Februar, von Vormittags 10 Uhr an,

sollen auf **Simbacher Revier** in der Struth an der langen Grund-Wiese **ca. 80 Schlaghausen** unter den vor Beginn der Auction bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden. Versammlung am Holzschlage.
Roth-Schönberg, den 3. Februar 1889.

Rost, Förster.

Holzauction.

Donnerstag, den 7. Februar, sollen von früh $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an im **Soraer Pfarrholze** (Struth) **22 Schlaghausen**, **105 birkene Reifen** und **5 stärkere Birkenstämme** gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
 Versammlung unweit des Rabaderkuppens.

Weck, Pfarrer.

Speisefartoffeln

kauft in jedem Quantum **A. Lehdreich**, Deuben b. Dresden.

Rieler Sprotten, Pfd. 70 Pf.,
Gled-Seringe

empfeht

Eduard Wehner
 am Markt.

Neuheiten

in **schwarzen** und **couleurten Kleiderstoffen**, sehr preiswerth auch für **Confirmanden**, empfiehlt

Wilsdruff. **Anna Beeger**,
 am Markt.

Eine 4jährige Rappstute,

gesund und fehlerfrei, für leichten und schweren Zug passend, ist zu verkaufen im Gute Nr. 5 zu **Sampersdorf**.

August Neumann

Wallstr. 18 Dresden Anton-Platz 18.

Für Tapezierer und Sattler

Fransen, Gimpfen, Schnuren aller Art, **Wagenquasten, Schleuderbänder, Nahtschnuren** in reicher Auswahl und nur **soliden Qualitäten**.

Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genusmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Held'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kletzsch**.

Aechten alten Franzbranntwein

mit und ohne Salz,

sowie **diverse medicinische Weine**, als:
Tokayer, Malaga, Portwein

in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Fl.,

empfeht in vorzüglichen Qualitäten die **Drogen- & Farbenhandlung** **Wilsdruff** von **Paul Kletzsch**.

Mein Atelier für **künstlichen Zahnersatz, Plombirungen etc.** befindet sich jetzt **Dresden**, **Pragerstrasse 4, II.**

H. Bothe, Zahnkünstler,
 früher Waisenhausstr. 32.

Verloren wurde am vergangenen Freitag auf dem hiesigen Wochenmarkte ein **Trauring**, in welchem die Buchstaben **E. G. 19. August 1888** eingravirt waren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung von **3 Mark** an Herrn **Stadtwachmeister Voigt** hier abzugeben.

Ein großer Hund ist entlaufen,

bitte gegen Belohnung abzugeben **Bellaerstraße 39, 1 Treppe.**

Lehrlings-Gesuch.

In der Buchdruckerei dieses Blattes kann künftige Ostern ein junger Mensch unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

H. A. Berger, Buchdruckereibes.

Hotel
Adler.



Heute
 halb 8 Uhr.

Wochenmarkt zu **Wilsdruff**, am 1. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Weizen, 2. Februar. 1 Ferkel 4 Mk. — Pf. bis 12 Mk. 50 Pf. Eingebracht 136 Stück. 1 Käufer 20 Mk. — Pf. bis 50 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Dresden, 1. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 183—192 Mk., Weizen, braun 183—190 Mk., Korn 156—160 Mk., Gerste 145—160 Mk., Hafer 138—150 P. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 20 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 40 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Hen pro Centner 4 Mk. 20 Pf. bis 4 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 44—46 Mk.

Gesellschaft „Erholung“.

Generalversammlung

Mittwoch, den 6. Februar a. e., Abends 8 Uhr im **Hotel z. Adler.**
 Ballotage.

Die Vorsteher.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag Abend 8 Uhr:

Monats-Versammlung im Hotel Adler.
 Das Commando.

H. L. Heute Uebung.

Hotel Adler.

Heute Dienstag **Schlachtfest**,
 wozu freundlichst einladet **Otto Gietzelt.**

Bathskeller.

Heute Dienstag **Schlachtfest**,
 von 9 Uhr an Wellfleisch, wozu freundlichst einladet **B. Gast.**

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 10. Februar,

Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet **Karl Schumann.**

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 10. Februar,

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **A. Fickmann.**

Lehrlingsgesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, **Brauer** zu werden, findet Unterkommen in der **Brauerei Klipphausen.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schuhmacher** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Paul Harder**,
 Herren- und Damenschuhmacher.

Ein Knabe,

welcher Lust zur Tischlerei hat, findet Unterkommen bei **Oswald Adler**, Tischlermeister.

Hausmädchen erhalten für sofort und zum ersten März Stellung durch **Frau Petraschke**, Köchschendroda.

Ein Logis ist zu vermieten

Nr. 20 Kaufbach.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungens zeigen hocherfreut an
Wilsdruff, den 4. Februar.

Louis Wehner,
Anna Wehner,
 geb. **Lichtenberg.**

Herzlichsten Dank.

Aus Anlass meines 25jährigen Amtsjubiläums, am 31. Januar, sind mir von meiner lieben Gemeinde **Unkersdorf** mit **Steinbach** und **Roitzsch** sowie von vielen andern Seiten durch erhebenden Gesang, durch herzliche Ansprachen, durch mündliche und schriftliche Glückwünsche und durch Ueberreichung eines wertvollen Geschenkes Beweise von Liebe gegeben worden, die mein Herz mit aufrichtiger Freude erfüllt haben. Darum drängt es mich dafür auch hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Unkersdorf, 3. Februar 1889.

O. Kretschmar, Past.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innig geliebten Mutter, **Gutsauszüglerin Frau Amalie verw. Gabriel**, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn u. Freunden für die überaus zahlreichen Beweise der Theilnahme, Blumenschmuck sowie Begleitung zu ihrer Ruhestätte unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Grumbach u. Dresden.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.